

Gottesdienst/Predigt, So., 21. Juli 2024, Stadtkirche Aarau
Pfrn. Dagmar Bujack
Epheserbrief 5, 8-14 und Mt 5, 13-16
Vom Licht werden

Liebe Gemeinde,

«In einem kleinen Haus mit einem großen Garten lebte ein blinder Mann. Er verbrachte jede freie Minute in seinem Garten und pflegte ihn trotz seines Handikaps mit großer Hingabe. Ob Frühling, Sommer oder Herbst, der Garten war ein Blütenmeer.

„Sagen Sie“, bemerkte ein Vorübergehender, der die Pracht bestaunte, „warum tun Sie das? Sie können doch nichts davon sehen, oder?“

„Oh nein“, antwortete der Blinde, „nicht das geringste Licht ist da.“ –

„Warum kümmern Sie sich denn dann überhaupt um den Garten?“

Der Blinde lächelte: „Ich kann Ihnen dafür vier Gründe nennen:

Erstens, ich liebe die Gartenarbeit; zweitens, ich kann meine Blumen anfassen;

drittens, ich kann ihren Duft riechen. Der wichtigste Grund sind Sie!“

„Ich? Aber Sie kennen mich doch gar nicht!“

„Nein, aber ich wusste, wir würden uns begegnen. Sie hätten Freude an meinen herrlichen Blumen und ich hätte Gelegenheit, mich mit Ihnen darüber zu unterhalten. So hätten wir beide einen Zuegwin an Freude».

(H.L. Gee)

Liebe Gemeinde,

Diese kleine Erzählung vom englischen Schriftsteller Herbert Leslie Gee umschreibt auf wunderbare kurze knappe Weise, worum es in den für den heutigen Sonntag vorgeschlagenen Predigttexten geht.

Der Text des Epheserbriefes greift auf sehr theoretische Art einen der wichtigsten Begriffe unseres Glaubens auf.

Licht sein in der Welt, Licht für die Welt sein. Im Licht wandeln.

Der Epheserbrief steht in der Tradition der Paulusbriefe. Darum kommt er hochtheologisch daher. Er wird an eine christliche Gemeinde in Kleinasien gerichtet, die gerade mal ein paar Jahrzehnte alt ist, um geben von einem multikulturellen Umfeld.

Die philosophische Rede über die Gegensätze Hell, dunkel,

Finsternis, Licht, wir würden heute auch ergänzen polarisierend schwarz-weiss, war im hellenistischen kleinasiatischen nichtchristlichen Umfeld jener Zeit gebräuchlich. Die Paulusschüler wussten das. Denken in Gegensätzen. Der Mensch sei bestimmt durch Gegensatzpaare.

Das Licht als wichtiges religiöses Symbol innerhalb unserer jüdisch-christlichen Tradition ist so alt wie unsere Schrift selbst.

wajomer elohim jehi or wajehi or. (Hebräisch, Gen1,3), das klingt noch heute in meinen Ohren, als ich es im ersten Semester auswendig lernen musste. Die Anfänge der Bibel und die Anfänge des Lebens.

«und Gott sprach: Es werde Licht. Und es wurde Licht».

Die erste wörtliche Rede der Bibel kommt vom Schöpfer. Alles beginnt mit dem Licht. Ohne das Licht wäre nichts entstanden. Licht ist Symbol für die Gegenwart Gottes. Licht ist Lebenselixier. Wir Menschen erblicken das Licht der Welt sagen wir bei der Geburt. Aus dem dunklen Bauch der Mutter muss jeder Säugling ins Licht der Welt treten. Aber Gott ist von Anfang an mit dabei. Zuerst mal ein ganz schreckhafter Augenblick für die noch hochempfindlichen und kaum offenen Augen eines Neugeborenen. Aber dann eröffnet sie sich dem jungen Lebewesen diese wunderbare Welt mit all ihren Düften und Reizen, ein Wunder, auch Licht und Dunkelheit. Ohne Licht kein Leben, keine Pflanzen. Schlimme Versuche, Menschen das Licht zu entziehen, aber auch das Gegenteil, ihnen den Schlaf im Dunkeln zu rauben, belegen, wie sehr wir Menschen auf Licht reagieren und im rechten Mass darauf angewiesen sind.

Und wir erleben, wie begeistert von den Mächten der Finsternis und des Bösen und den Mächten des Lichts die Rede ist, wenn in diesen Gegensatzpaaren versucht wird Menschen auf die eine oder andere Seite zu ziehen, wie in diesen Tagen wieder gut hörbar auf der anderen Seite des At-

lantiks.

Wir vernehmen wie stark polarisierend um Macht gerungen wird. Es gibt nur noch schwarz-weiss. Und ja, auch unser christlicher Glaube hat sich zeitweise dieser Vereinfachung bedient und sich einspannen lassen. Dualistisches Denken bringt den Hang zum Polarisieren mit sich.

Aber wir dürfen nicht dabei stehen bleiben.

Das Bild vom Licht in seiner christlichen Deutung umschreibt klar und positiv, wofür das Licht steht. Wo Licht hingebraucht wird, werden Sachen aufgedeckt, die vorher im Verborgenen waren. Wo vorher im Dunkeln gemunkelt und gemauschelt wurde, wird sichtbar, was es mit einer Sache wirklich auf sich hat.

Immer wieder zeigen mutige Menschen, wir nennen sie Investigationsjournalistinnen und Journalisten, oft unter Einsatz ihrer Freiheit, dunkle und gesetzwidrige Handlungen im grossen Stil auf. Es kommt etwas ans Licht. Und erst wenn etwas ans Licht gekommen ist, kann man genau hinschauen und etwas beurteilen; sich wirklich ein klareres Bild machen.

Und manchmal kann der helle nüchterne Blick auf das eigene Handeln durchaus auch schmerzen, weil man Fehler eingestehen muss. Und doch darf ich im Lichte Gottes stehen, sagen unsere beiden Texte.

Auch in unseren Kirchen, und Glaubensgemeinschaften wird in den letzten Jahren einiges aufgedeckt, was manche gern im Dunkeln gelassen hätten.

Im berühmten Anfang des Johannesevangeliums wird auch mit diesen Gegensatzpaaren gearbeitet.

«Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und von Gottes Wesen war das Wort. 2 Dieses war im Anfang bei Gott. 3 Alles ist durch ihn geworden, und ohne ihn ist auch nicht eines geworden. 4 In ihm war Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. 5 Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfasst»

Erinnern Sie sich an die Genesis-Worte? Gott schafft Licht und drängt die Finsternis zurück unwiederbringlich.

Und dieses Licht vermag nicht durch die Finsternis verschluckt werden, so stark ist es.

Das Neue Testament nimmt dieses Bild auf, wenn es von Jesus von Nazareth als dem `Licht für die Welt` spricht. Er verkörpert das göttliche Licht dieses Leben schaffenden göttlichen Geistes aus den Anfängen. Der lebendige Geist, der nach und nach aus Tohuwabohu Ordnung macht, - ein Biologe würde es mit Milliarden von Jahren umschreiben, weil er die Welt für den Menschen bereiten will. Das Licht hat ein Ziel.

Christus zeigt, wie er sich unser Leben im Licht des Glaubens an diesen lebendigen Gott, mit und zu dem er spricht wie Vater und Sohn miteinander,- (auch ein Bild), vorstellt, und wie dieses Leben für uns erfülltes Leben werden und bleiben kann, aller Widrigkeiten zum Trotz, auch heute.

Er ruft uns dazu auf, Licht zu sein, weil wir in seiner Nachfolge, in seinem Licht stehen, sein Licht sollen wir ausbreiten und leben. Wir stehen in seinem Licht. Und dieses Licht sollen wir nicht verbergen, sondern zeigen; mit Hilfe dieses Lichts sollen wir alles prüfen.

So, wie es im Vers 13 heisst: «alles aber, was aufgedeckt wird, wird vom Licht durchleuchtet und geprüft.

Es soll im Aufgedeckten geprüft werden, ob Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit darin zu finden ist. Das ist der Massstab Jesu.

Und nicht in erster Linie ökonomischer Erfolg, Zugewinn an Macht. Auch da haben sich Kirchen allzu oft verleiten lassen.

Licht zu sein ist nicht immer lustig, einfach, nice und hipp und cool. Nicht wenige denken, Kirche müsse heute so sein. Muss sie nicht. Ehrlich müssen wir sein, den Menschen ehrlich zugewandt. Die frohe Botschaft und der Glaube setzt Menschen in Bewegung und hat Menschen immer schon in Bewegung gesetzt. Unsere Texte von heute Morgen sprechen von den Auswirkungen des Glaubens.

Als Licht der Welt und Salz der Erde werden Christinnen und Christen in der Welt nicht unbemerkt bleiben und oft genug auch darin anecken. Das ist und wird so bleiben.

Als Wohnstätten für Gottes Geist werden wir sorgsam und besonnen mit unserem Körper umgehen und mit Leib und Leben anderer Menschen. Als reich Beschenkte werden wir Besitz teilen –

und wenn es noch so wenig ist. Von Gottes Licht berührt werden wir selbst wie Kirchenfenster, die Licht nach draussen tragen.

Der Blinde mit seinen Blumen – und nun komme ich wieder zum Anfang – sagt es wunderbar: Auch wenn ich gar nichts sehe mit dem Augenlicht, lebt in mir ein Glaube, ein Licht, ein Vertrauen, eine Zuversicht. Ich tu etwas aus Liebe zu den Menschen, denen ich in meinem Garten begegne, und denen ich etwas Gutes tue. Da geschieht Begegnung von Mensch zu Mensch auf Augenhöhe; manchmal reicht ein Lächeln.

Das allein zählt. Nicht so sehr die Ästhetik der Gegenstände, mit denen wir uns umgeben, auch hier in der Kirche, sondern die Geste der Gastfreundschaft, der Solidarität mit Schwachen, mit Fremden. Das zählt am Ende.

Und solches Licht kann jede und jeder von uns verbreiten, täglich, solange wir Leben, egal wie alt wir sind, egal, welchen Beruf wir ausgeübt haben. Licht, das aus dem Herzen kommt. Die Liebe Christi, ausgegossen in unsere Herzen.

Oder, wie der vor 5 Jahren verstorbene Theologe, Liederdichter und Schriftsteller Lothar Zenetti einmal schön geschrieben hat:

«Menschen, die aus der Hoffnung leben, sehen weiter. Menschen, die aus der Liebe leben, sehen tiefer. Menschen, die aus dem Glauben leben, sehen alles in einem anderen Licht»

Eigentümlicherweise sind ausgesprochen viele von Zenettis Büchern in Blindenschrift übersetzt worden, was mich im Zusammenhang mit der Geschichte zum heutigen Sonntag zusätzlich berührt hat.

AMEN.